

Der Gießener Anzeiger erscheint täglich, am Sonntag. — Beilagen: viermal wöchentlich Gießener Familienblätter; zweimal wöchentlich Kreisblatt für den Kreis Gießen (Dienstag und Freitag); zweimal monatlich Landwirtschaftliche Beilagen. Fernsprech-Anschlüsse: für die Redaktion 112, Verlag u. Expedition 51. Adresse für Depeschen: Anzeiger Gießen. Annahme von Anzeigen für die Tagesnummer bis vormittags 9 Uhr.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brüder'schen Univ.-Buch- und Steindruckerei R. Lange. Redaktion, Expedition und Druckerei: Schulstraße 7.

Bezugspreis: monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2.20; durch Abhol- u. Freigebühren monatlich 66 Pf.; durch die Post 72 Pf. — Vierteljährlich, auschl. Postgeb., 2.00. Preis: lokal 15 Pf., auswärts 20 Pfennig. Chefredakteur: H. Goeß. Verantwortlich für den polit. Teil: Aug. Goeß; für „Heimatschutz“, „Berufliches“ und „Wirtschaftliches“: Karl Neuhoff; für „Stadt und Land“: Kurt Wendt; für den Anzeigenteil: G. Völz.

Der Einzug in Belgien. Ein Kampf vor der Themse-Mündung.

Am gestrigen Sonntag kamen neue Boten, die uns das Herz höher schlagen ließen und die wir durch Aushang bereits bekanntgemacht haben. Ein kleiner deutscher Dampfer hat sich bis vor die Themsemündung vorgewagt, dort Minen ausgelegt und einen Kampf bestanden, in dem er sein todesmüdiges Vorgehen allerdings mit dem Untergang befestigte. Englische Torpedoboote brachten unsere wackere „Königin Luise“ zum Sinken, aber zugleich ist auch ein kleiner englischer Kreuzer namens „Amphion“ ins nasse Grab gegangen, als er beim Vorgehen gegen das deutsche Schiff auf eine von diesem ausgelegte Mine geriet. Das ist ein Gegenbild zu dem deutschen Handstreich auf Lüttich, und wir haben nun wieder den Beweis, daß der Geist bei unseren Seelenten ebenso tapfer und wagmütig ist wie der unserer Reiter und Fußtruppen. Fleißbewußtheit auf allen Seiten und der feste Wille zum Siege zeigen sich auf deutscher Seite überall. So sind im Osten und im Westen die Feinde von den deutschen Truppen zurückgeschlagen worden; von den Russen sind 8 Kanonen und mehrere Munitionswagen erbeutet worden!

Schnell und tapfer sind auch die begleitenden diplomatischen Schritte getan worden. Wir erhalten heute in den nachstehenden Mitteilungen genaue Kenntnis über die Noten, die an Belgien gerichtet worden sind; im Falle eines freundschaftlichen Verhaltens volle Entschädigung und Ersatz entstandener Kosten, im anderen Falle Behandlung als Feind mit allen daraus später erwachsenden Folgen. Belgien hat es vorgezogen, sich uns feindlich gegenüberzustellen, und nicht nur dies, sondern seine Bewohner haben sogar hinterrücks auf unsere Soldaten geschossen. Mit vollem Rechte wird in einer amtlichen Kundgebung dargetan, daß die Belgier und die Franzosen, die das gleiche völkerrechtswidrige Verhalten an den Tag gelegt haben, damit die Verantwortung übernehmen für die Unerbittlichkeit und wachsende Leidenschaftlichkeit, mit der dieser Krieg geführt werden wird. Die deutschen Truppenführer werden es den heimtückischen Nordgefeilen bald austreiben, ihr schändliches Verhalten fortzusetzen.

Wir erhalten folgende Meldungen:

Ein Kampf beim Legen von Minen vor der Themsemündung.

Berlin, 8. Aug. Bismarck'schen Gerüchten zufolge, die das amtliche Wolff-Bureau weiter verbreitet, ist der von der Kais. Marine übernommene Bäderdampfer „Königin Luise“ beim Legen von Minen vor dem Kriegshafen an der Themsemündung von einer Torpedobootflottille unter Führung des kleinen Kreuzers „Amphion“ angegriffen und zum Sinken gebracht worden. „Amphion“ ist auf eine von der „Königin Luise“ geworfene Mine gelaufen und gesunken. Von der englischen Besatzung sind dem Vernehmen nach 130 Mann ertrunken und 150 Mann gerettet. Von der 6 Offiziere und 144 Mann zählenden Besatzung der „Königin Luise“ ist ebenfalls ein Teil gerettet.

„Amphion“ war ein geschützter Kreuzer von 3500 t Displacement mit 200 Mann Besatzung, der am 14. März 1911 vom Stapel gelaufen ist. Seine Länge betrug 117,3 m, seine Breite 12,6 m. Er hatte zehn Geschütze von 10,2 cm und vier von 4,7 cm Kaliber.

Einzug der Engländer in Togo.

Berlin, 9. August. Wie wir hören, ist vor der Hauptstadt von Togo, Lome, eine starke englische Truppenexpedition von der benachbarten englischen Goldküste erschienen. In Abwesenheit der kleinen Polizeitruppe und sämtlicher wehrfähiger Weißer, die sich mit dem selbstvertretenden Gouverneur zum Schutz wichtiger Stationen in das Hinterland begeben hatten, nahmen die Engländer von der Hauptstadt Besitz unter feierlicher Zusage, die Ordnung aufrecht zu erhalten und das Eigentum zu schützen.

Ein englischer Aufruf gegen die Kriegsbeteiligung.

Dem „Berl. Tagbl.“ ist ein englisches Flugblatt zugegangen, das in Tausenden von Exemplaren in den Straßen Londons verbreitet wurde und wie folgt lautet: „Engländer tut Eure Pflicht und haltet Euer Land fern von einem unmäßigen und unsinnigen Krieg. Eine kleine, aber mächtige Flotte will Euch in diesen Krieg treiben. Ihr müßt diese Verwundung vernichten, oder es wird zu spät sein. Fragt Euch selbst: warum sollen wir in den Krieg ziehen? Die Klugheitspartei sagt: wir müssen das Gleichgewicht der Kräfte aufrecht erhalten; wenn Deutschland Holland oder Belgien annektriert, wird es so mächtig sein, daß es auch uns bedroht. Aber diese Klugheitspartei sagt Euch nicht die Wahrheit. Es ist vielmehr Tatsache, daß, wenn wir an der Seite Frankreichs und Russlands kämpfen, das Gleichgewicht der Mächte gestört werden würde wie im Jahr 1911. Wir würden Rußland zu der gewaltigen militärischen Macht auf dem Kontinent machen, und Ihr wißt, was für eine Nacht Rußland ist. Es ist Eure Pflicht, das Land vor dem Verderben zu retten. Handelt, bevor es zu spät ist.“

Der Aufruf ist im Namen der Neutrality League erlassen und von einer Reihe bekannter Engländer und Engländerinnen unterzeichnet.

Im englischen Unterhause

erbat am Samstag Premierminister Asquith im Namen des Kriegsministers Lord Kitchener Vollmacht, die Armee um eine halbe Million zu vermehren. (Beifall.)

Das ist eine große Gebärde, die aber nicht in eine spürbare Tat gegen Deutschland umgesetzt werden kann.

Kriegszustand über Ägypten.

Kairo, 8. Aug. Über Ägypten ist der Kriegszustand verhängt worden.

Pressestimmen zu dem Feldenkrieg der Königin Luise.

Zu dem ersten deutsch-englischen Zusammenstoß zur See schreibt die „Deutsche Tageszeitung“:

Daß unsere Flotte in allen ihren Teilen, und überall wo deutsche Kriegsschiffe sind, aktiv und schneidig vorgehen wird, davon ist wohl jeder Deutsche von vorne herein überzeugt gewesen. Der Untergang des „Amphion“ gibt einen glänzenden Tatbeweis über den Geist in der Nordsee. Die Feinde, welche sich dem gewaltigen Unternehmen unterzogen haben, sind nicht umsonst gestorben. Ihre letzten Andenken!

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt:

Die Engländer werden an diesem Auftakt des Kampfes zur See erkennen müssen, daß wirklich nicht die Zahl und Größe der Schiffe allein das Entscheidende ist. Wir hoffen und vertrauen und sie mögen gewärtigen, daß der Geist der rücksichtslosen Selbstaufopferung, der allein das kühne Unternehmen der „Königin Luise“ möglich gemacht hat, jedem Fahrzeug unserer Flotte ein Leben, eine Gewalt und eine moralische Kraft gibt, die nicht in den toten Angaben der Flottentabellen zum Ausdruck kommt. Es wird auf die Engländer gewiß nicht ohne starken Einfluß bleiben, daß ein so harmloses Schiffchen wie die „Königin Luise“ in diesen Tagen sich in den allergrößten Bereich der englischen Armada wagt und mit solchem Erfolg sich hindurchwagt. Außer dem Verlust eines wertvollen Kriegsschiffes hat ihnen dieser gewiß unerwartete Besuch an ihrer Themsemündung auch noch die Sorge eröffnet, daß diese so überaus wichtige Meeresgegend nun mit Minen verminert ist und ihnen mit mehrerem Unheil droht.

England vergrößert seine Flotte.

Konstantinopel, 8. August. Die Regierung gibt amtlich bekannt, daß England die dort im Bau befindlichen der Türkei gehörigen Großlinienschiffe „Sultan Osman“ und „Reischadieh“, sowie zwei für Chile im Bau begriffene, von der Türkei angekaufte Zerstörer von 1850 Tonnen in die englische Flotte eingereiht hat. Die neuen Namen der Linienschiffe sind „Azincourt“ und „Erin“. Die Handlungsweise Englands erregt in der Türkei lebhaftes Erschauern und Proteste von allen Seiten.

Die Einnahme von Lüttich.

Berlin, 9. Aug. Lüttich ist fest in unserer Hand. Die Verluste des Feindes sind groß. Unsere Verluste werden sofort mitgeteilt, sobald sie zuverlässig bekannt sind. Der Abtransport von 3000 bis 4000 Kriegsgefangenen aus Belgien hat bereits begonnen. Nach vorliegenden Nachrichten hatten wir in Lüttich ein Viertel der gesamten belgischen Armee gegen uns.

Mit dem Einsetzen der Kriegshandlung wird natürlich, so schreibt das Wolff-Bureau in amtlichem Auftrag, in dem ganzen Volke der Wunsch laut, stets schleunigste Kenntnis von unseren Verlusten zu erhalten. Dieser Wunsch ist durchaus begreiflich, es wird ihm in offener, weitestgehender Weise Rechnung getragen werden. Jeder, der mit den militärischen Verhältnissen vertraut ist, wird aber auch verstehen, daß es einer gewissen Zeit bedarf, bis man nach dem Gefecht die Zahl der Verluste übersehen kann. Es ist sogar für die am Kampfe beteiligten Regimenter unmöglich, bevor die von der Truppe Abgetrennten sich wieder eingefunden haben, ein einigermaßen zuverlässiges Bild zu geben. Es ist Vorsorge dahin getroffen worden, daß die Truppen durch die Militärbehörden in der Heimat die Angehörigen so schnell wie möglich benachrichtigen. Außerdem werden regimentenweise zusammengestellte Verlustlisten veröffentlicht werden. Die Heeresleitung rechnet auch hier auf das Vertrauen des tapferen und zu jedem Opfer bereiten Volkes, in dem sie die festeste Stütze findet bei dem uns aufgezwungenen Kampf.

Französische und belgische Franc tireurs.

Die von den Kämpfen um Lüttich vorliegenden Meldungen lassen erkennen, so schreibt das Wolff-Bureau, daß die Landesbewohner sich an dem Kampfe beteiligt haben. Truppen sind aus dem Hinterhalt, Ärzte bei der Ausübung ihrer Tätigkeit beschossen worden. Gegen Verwandte wurden Grausamkeiten von der Bevölkerung verübt. Ebenso liegen Meldungen vor, daß die französische Grenzbevölkerung gegenüber Belgien aus dem Hinterhalt deutsche Patrouillen abgeschossen hat. Es kann sein, daß die Vorfälle durch die Zusammenfassung der Bevölkerung jenes Industriebezirks hervorgerufen worden sind, es kann aber auch sein, daß ein franc-tireurkrieg in Frankreich und Belgien vorbereitet worden ist und gegen unsere Truppen angewendet werden soll. Sollte letzteres zutreffend und durch eine Wiederholung solcher Vorfälle erwiesen werden, so haben unsere Gegner es sich selbst zuzuschreiben, wenn der Krieg mit un-

erbittlicher Strenge auch gegen die schuldige Bevölkerung geführt wird. Man wird es den deutschen Truppen, welche gewöhnt sind, Disziplin zu halten und den Krieg nur gegen die bewaffnete Macht des feindlichen Staates zu führen, nicht verdenken können, wenn sie in gerechter Selbstverteidigung keinen Pardon geben. Die Hoffnung, durch Entfesselung der Leidenschaften des Volkes auf den Krieg einzuwirken, wird an der unerstickten Energie unserer Führer und Truppen zu scheitern werden. Vor dem neutralen Ausland sei aber schon zu Beginn des Krieges festgestellt, daß nicht die deutschen Truppen es waren, die eine solche Form des Krieges hervorriefen.

Unsere Stellung zu Belgien.

Zur Widerlegung der in London und Paris über die Haltung der deutschen Regierung in der belgischen Frage verbreiteten Unwahrheiten veröffentlicht das Wolff-Bureau den Wortlaut der telegraphischen Anweisung an den deutschen Gesandten in Brüssel vom 2. August 1914:

„Der kaiserliche Regierung liegen zuverlässige Nachrichten über einen beschleunigten Aufmarsch französischer Streitkräfte an der Maasstraße Givet—Namur vor. Sie lassen keinen Zweifel über die Absicht Frankreichs, durch belgisches Gebiet gegen Deutschland vorzugehen. Die kaiserliche Regierung kann sich der Besorgnis nicht erwehren, daß Belgien trotz besten Willens nicht imstande sein wird, ohne Hilfe den französischen Vormarsch mit so großer Aussicht auf Erfolg abzuwehren, daß darin eine ausreichende Sicherheit gegen die Bedrohung Deutschlands gefunden werden kann. Es ist ein Gebot der Selbsterhaltung für Deutschland, dem feindlichen Angriff zuvorzukommen. Mit größtem Bedauern würde es daher die deutsche Regierung erfüllen, wenn Belgien einen Akt der Feindseligkeit gegen sich darin erblicken würde, daß die Maßnahmen seiner Gegner Deutschland zwingen, zur Gegenwehr auch seinerseits belgisches Gebiet zu betreten.“

Um jede Mißdeutung auszuschließen, erklärt die kaiserliche Regierung folgendes: 1. Deutschland beabsichtigt keinerlei Feindseligkeiten gegen Belgien. 2. Belgien gewährt, in dem bevorstehenden Kriege Deutschland gegenüber wohlwollende Neutralität einzunehmen, so verpflichtet sich die deutsche Regierung, beim Friedensschluß den Belgien und die Unabhängigkeit des Königreichs in vollem Umfang zu garantieren. 3. Deutschland verpflichtet sich unter obiger Voraussetzung, das Gebiet des Königreichs wieder zu räumen, sobald der Friede geschlossen ist. 4. Bei einer freundschaftlichen Haltung Belgiens ist Deutschland bereit, im Einvernehmen mit den belgischen Behörden, alle Bedürfnisse seiner Truppen gegen Verletzung anzunehmen und jeden Schaden zu ersetzen, der etwa durch deutsche Truppen verursacht werden könnte. Sollte Belgien den deutschen Truppen feindlich entgegenzutreten, insbesondere ihrem Vorgehen durch Widerstand an den Maasbefestigungen, oder durch Zerstörungen von Eisenbahnen, Straßen, Tunnels oder sonstigen Anhaltspunkten, Schwierigkeiten bereiten, so wird Deutschland zu seinem Bedauern gezwungen sein, das Königreich als Feind zu betrachten. In diesem Falle würde Deutschland dem Königreich gegenüber keine Verpflichtungen übernehmen können, sondern müßte eine spätere Regelung der Verhältnisse beider Staaten zueinander einer Entscheidung durch die Waffen überlassen. Die kaiserliche Regierung gibt sich der bestimmten Hoffnung hin, daß diese Eventualität nicht eintreten, sondern die belgische Regierung die geeigneten Maßnahmen zu treffen wissen wird, um zu verhindern, daß Vorkommnisse wie die vorstehend erwähnten sich ereignen. In diesem Falle würden die freundschaftlichen Bande, die beide Nachbarstaaten verbinden, eine weitere dauernde Festigung erfahren. Ein Hochwohlgeborener wollen heute abend um 8 Uhr der belgischen Regierung hiervon streng vertrauliche Mitteilung machen und sie um Erteilung einer unzweideutigen Antwort binnen 12 Stunden, also bis morgen früh 8 Uhr ersuchen. Von der Ausnahme, welche Ihre Eröffnungen dort finden werden, und von der definitiven Antwort der belgischen Regierung wollen Ew. Hochwohlgeborenen mit ungebend telegraphische Meldung zugehen lassen. gez. v. Jagow.

General Emmich — ehemaliger 116r!

Der Erbkämmerer von Lüttich, General Emmich, der im Sturm die belgische Festung Lüttich eingenommen und damit das erste Blatt in Deutschlands Ruhmesroman geschrieben hat, ist in Belgien kein Unbekannter. Er gebörte eine längere Reihe von Jahren dem Infanterie-Regiment Nr. 116, Kaiser Wilhelm, in Gießen an, wo er die Offiziersgrade vom Leutnant bis zum Major durchlief, bis dann mit den weiteren Aufstiegen seine Verlegung in einen nichtbelgischen Truppenkörper erfolgte. Als General des Potsdamer Armeekorps soll er bei den letzten Kaisermandaten durch die Schnelligkeit, Vorlicht und Unermüdlichkeit seiner Führung die besondere Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich gezogen haben.

Erfolgreiche Gefechte an der russischen Grenze.

Berlin, 9. Aug. Die Grenzschutzabteilung in Biala, zehn Kilometer östlich von Johannesburg, hat den Angriff einer russischen Kavallerie-Brigade zurückgewiesen. Acht russische Geschütze und mehrere Munitionswagen sind in unsere Hände gefallen.

Berlin, 9. Aug. Gestern abend wurden drei Kompanien Landwehr in Schmallenberg, 3 Meilen östlich von Tilsit, von zwei russischen Infanteriekompanien und einer Maschinengewehrkompanie angegriffen. Die Landwehr zwang die Russen zum Rückzug auf Zuborg.

Oesterreichische Erfolge gegen Rußland.

Wien, 9. August. (B.-A.) Die bis Michow etwa 30 Kilometer nördlich von Krakau vorgedrungenen österreichischen Truppen setzten gestern die Offensive fort und

beiseiten bis zum Abend die Ortschaften innerhalb 40 Kilometer nordwärts. Die bisher an der Weichsel stehenden Grenztruppen überschritten den Fluß und setzten sich am jenseitigen Ufer fest. In Ostgalizien bemächtigten sich die Oesterreicher der auf feindlichem Gebiete gelegenen Ortschaften Kachibow, eines Grenzbahnhofes im östlichen Galizien, und Komosieliza bei Czernowitz, der Bezirkshauptstadt der Bukowina. Sämtliche Versuche von feindlichen Reiterpatrouillen, in Ost- und Mittelgalizien einzufallen, wurden abgewehrt. Bei Jazowce zwischen Brody und Tarnopol wurden bei der Zurückverführung feindlicher Reiter vier Kosaken getötet und zwei verwundet.

Angriffe an der Ost- und Westgrenze.

Berlin, 8. Aug. Die dritte russische Kavalleriedivision überschritt am 6. August die Grenze bei Nemeiken südlich von Eydikuhnen, ging aber bei dem Erscheinen deutscher Kavallerie wieder auf russisches Gebiet zurück. An der Wiederherstellung der von den Russen in Polen zerstörten Bahnen durch die Deutschen wird gearbeitet, auch die Brücken zwischen Schoppinitz und Sosnowice sind in der Wiederherstellung begriffen. Die Bahn von Alexandrowa nach Wlozlawel ist bereits wieder benutzbar. — Oesterreichische Kavallerie besetzte Olmütz und Walbrom und nahm die Fühlung mit den in Russisch-Polen stehenden Grenzdetaillaments des 6. Armeekorps.

Die deutschen Truppen im Oberelsaß wurden von feindlichen Kräften, die aus der Richtung von Belfort vorgehen, angegriffen. Das Vorgehen der französischen Truppen ist zum Stehen gekommen. Bei Altkirch gingen sie bereits wieder in der Richtung auf Belfort zurück.

Befreiung vom moskowitzischen Joch.

Wien, 9. Aug. Das Oberkommando der österreichisch-ungarischen Armee richtete einen Aufruf an die russischen Polen, worin es heißt: Die verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen überschreiten die Grenze. Hiermit bringen wir Euch Polen die Befreiung vom moskowitzischen Joch. Begrüßt unsere Fahnen mit Vertrauen. Sie bringen Euch Gerechtigkeit. Die Schranken zu brechen, die Euren Verlehen mit den Erzeugnissen der westlichen Kultur behindern, und Euch alle Schätze des geistigen und wirtschaftlichen Aufschwunges zu erschließen, ist die wichtige Aufgabe, die uns aus diesem Feldzug erwächst.

Eine Ansprache des Zaren.

Petersburg, 9. Aug. (Petersburger Telegraphen-Agent.) Heute vormittag empfing der Kaiser im Winterpalais in Gegenwart des Generalissimus Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und sämtlicher Minister die Mitglieder der Reichsduma und des Reichsrates in feierlicher Audienz und hielt folgende Ansprache:

In diesen bedeutungsvollen Tagen der Aufregung und Unruhe, welche Rußland durchmacht, erlaube ich Euch meinen Gruß. Das Deutsche Reich und darauf auch Oesterreich-Ungarn haben Rußland den Krieg erklärt. Der ungeheure Aufschwung patriotischer Gefühle und der Liebe und Treue für den Thron, der wie ein Sturmwind durch unser ganzes Land ging, ist mir wie Euch eine Bürgschaft. Ich hoffe, daß das große Rußland den Krieg, den ihm der Herr schickt, zu einem glücklichen Ende führen wird. Aus diesem einmütigen Sturm von Liebe und Eifer aller, selbst das Leben zu opfern, schöpfe ich meine Kraft, um der Zukunft mit Ruhe und Festigkeit entgegenzusehen. Wie verzeihen nicht nur die Würde und Ehre unseres Landes, sondern wir lämpfen auch für unsere slawischen Brüder, unsere Glaubensgenossen und Mitbürger. In diesem Augenblick sehe ich auch mit Freuden, wie die Einigung der Slawen mit Rußland stark und unauflöslich sich vollzieht. Ich bin überzeugt, daß Ihr jeder an seinem Plaze stehen werdet, um mir bei der Befreiungsarbeit zu helfen und daß alle, bei mir selbst angehangen, ihre Pflicht tun werden. Der Gott des russischen Landes ist groß.

Es ist doch wohl ein bißchen Schönfärberei in diesen Worten. In Wirklichkeit wird vielleicht ein anderer „Sturm“ und „Aufschwung“ das russische Reich erschüttern, nämlich der Versuch, das Land von der Knete und Despotie zu befreien.

Kleinere Kämpfe an der österreichischen Grenze.

Wien, 7. August. Die Grenze von Mittelgalizien war gestern und heute der Schauplatz zahlreicher kleinerer Kämpfe. Unmittelbar nach Bekanntwerden der Kriegserklärung versuchten russische Kavalleriepatrouillen und -Abteilungen über die Grenze vorzudringen. Sie wurden jedoch zum Rückzuge genötigt. Auch an der Grenze von Ostgalizien kam es zu kleinen Kämpfen, insbesondere bei Podwoloczyska, wo sich ein österreichischer Posten gegen eine bedeutende Ueberlegenheit behauptete. Auf österreichischer Seite blieben zwei Tote und drei Verwundete. Die Russen verloren 20 Tote. Bei Komosieliza erklimmten österreichische Truppen die Höhe von Mohile, wo sich ein russischer Beobachtungsposten in gut verschänkter Stellung befand. Trotzdem der Feind Verstärkungen erhielt, behaupteten die österreichischen Truppen den eroberten Posten gegen wiederholte russische Angriffe. — Gestern nachmittag fuhr ein Patrouillenboot gegen die Stelle unterhalb der Drinamündung, wo die Serben eifrig an Befestigungen arbeiteten. Zwanzig Meter vom Ufer entfernt, schwamm sich ein Marineunteroffizier der Donauflottille, mit drei Kilogramm Krafzit beladen, über Bord, schwamm an Land, erreichte unbemerkt die Befestigungen, schaffte die Sprengladung hinein und brachte sie mit einer Zugschnur zur Explosion. Die Serben eilten herbei und erschossen das Feuer. Sie wurden aber von den Mannschaften des Bootes mit Schnellfeuer empfangen, das vier Feinde niederstreckte, während der Marineunteroffizier schwimmend das Boot wieder erreichte.

Verbrüderung von Deutschen und Tschechen.

Prag, 8. August. Als gestern um neun Uhr abends Extrablätter das siegreiche Vordringen der siegreichen Armeen meldeten, zog die deutsche und die tschechische Bevölkerung in großen Massen vor das deutsche Konsulat und stimmte in deutscher und darauf in tschechischer Sprache die Nationalhymne an. Darauf wurden in deutscher und tschechischer Sprache Ansprachen gehalten, woraus sich die Redner in die Wohnung des deutschen Konsuls begaben, der ihnen unter dem brausenenden Jubel der Menge für die Kundgebung dankte und ihnen die Hand reichte. Die Manifestanten brachen in begeisterte Huldigungen und Geknurren auf Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm aus. Sodann bildete sich ein Zug, der unter Abklingung patriotischer Lieder zum Radeky-Denkmal zog, von dessen Sockel aus Prinz Wenzel Eusebius Lobkowitz in beiden Landessprachen patriotische

Ansprachen hielt. Der Zug nahm sodann seinen Weg nach der Statthalterei, wo die Menge den Fürsten Thun, der am Fenster erschien, stürmisch begrüßte, und Hochrufe auf Hochrufe auf die Armee ausbrachte, was von dem Statthalter mit Hoch- und Slawarufen auf Kaiser Franz Joseph erwidert wurde. Die Manifestanten sangen nochmals in beiden Landessprachen die Nationalhymne, worauf der Statthalter ein Hoch „auf unsere braven Soldaten“ ausbrachte. Die Manifestanten zogen nun vor das Korpskommando und brachten Hochrufe auf die Armee aus. Die Hauptwache trat ins Gewehr, blies den Generalmarsch und leistete die Ehrenbezeugungen, als die Volksmenge wiederum die Volkshymne anstimmte. Nach nochmaligen Hochrufen auf Kaiser Franz Joseph, den deutschen Kaiser und die Armeen löste sich der Zug in voller Ruhe und Ordnung auf.

Prag, 9. Aug. Gestern wiederholten sich die begeisterten patriotischen Kundgebungen der Bevölkerung beider Landessprachen. Ein imposanter Zug der Manifestanten zog abends, patriotische Lieder singend, zum deutschen Konsulat, wo die Manifestanten die Volkshymne in beiden Landessprachen sangen. Der Vertreter des deutschen Konsuls, Hofrat Sünke, erschien am Fenster und dankte in deutscher und tschechischer Sprache. Die Menge sang „Heil Dir im Siegerkranz“ und zog unter der Volkshymne und begeisterten Hoch- und Slawarufen auf Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm zum Rathaus, wo der Bürgermeister unter stürmischer Zustimmung eine Ansprache hielt. Er führte aus: Die Vereinerung der gesamten Bevölkerung, die die früheren Parteilämpfe vergessen hat, ist das bedeutendste Ereignis und ein Beweis dafür, daß in unseren Herzen die tiefe Liebe des gemeinsamen Vaterlandes und die ungetrübte Liebe für den innigsten Vater wohnt. Der Redner schloß mit einem Spruch auf den Kaiser und einem Hurra auf die Armeen. Er ging in deutscher Sprache: „Es lebe Kaiser Wilhelm!“ Diese Worte riefen einen begeisterten Widerhall hervor.

Vor dem Radekydenkmal sang die Menge einstimmig die Volkshymne in beiden Sprachen. Darauf sprach ein tschechischer Redner. Er führte aus, daß sich beide Nationalitäten zu einem Ganzen vereinigt hätten, um dem gleichen Gefühl der Liebe und Verehrung für den Monarchen Ausdruck zu geben. Der Redner schloß mit Slawarufen auf Kaiser Franz Joseph, Kaiser Wilhelm und die tapfere Armee. In ähnlichem Sinne sprach ein deutscher Redner. Unter fortwährendem begeisterten Hoch- und Slawarufen auf die beiden Monarchen und die Armee zog die auf 6000 Mann angewachsene Menge zur Statthalterei und zum Korpskommando und von da unter Abklingung der „Wacht am Rhein“ und des tschechischen Nationalliedes in das Innere der Stadt zur Polizeidirektion. Vor dem Deutschen Haus und dem tschechischen Repräsentationshause fanden neuerliche Kundgebungen für die Armee und das Offizierskorps statt.

Ein Prager Blatt bezeichnet die gestrigen gemeinsamen Kundgebungen der Deutschen und Tschechen infolge der Meldungen von der Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen in Galizien und von der Einnahme Lüttichs durch die deutschen Truppen als ein geschichtliches Ereignis. Das Blatt hebt hervor, daß seit dem Bestehen des nationalen Kampfes Deutsche und Tschechen sich noch niemals so eng aneinander geschlossen hätten. Der gestrige Tag habe bewiesen, daß die große Stunde alle Völker Oesterreich-Ungarns einzig gefunden habe.

Ein Moratorium in Bulgarien.

Sofia, 8. August. Die Sobranje nahm ein dreimonatiges Moratorium an, das mit dem 25. Juli alten Stiles beginnt. Sie beschloß ferner mit großer Majorität, den Prozeß gegen das Kabinett aus dem Balkankriege niederzuschlagen.

Halte! keine Automobile an!

Der Generalstab des Heeres ersucht alle Zeitungen, folgende Mitteilung sofort in Sperddruck aufzunehmen und in den nächsten Tagen täglich zu wiederholen: Der Automobilverkehr unterliegt zurzeit durch das zum groben Unfug ausgeartete fortgesetzte Anhalten und Bedrohen der schwersten Störung. Ein hoher österreichischer Offizier, der im Auto von Wien nach Berlin entfuhr, wäre nun ein Paar erschossen worden; keine Reise, die selbstverständlich einer wichtigen und eiligen Mission galt, wurde um zwölf Stunden verzögert. — Der Generalstab des Heeres weist nochmals nachdrücklich darauf hin, daß kein verdächtiges oder feindliches Auto sich mehr im Lande befindet. Jedes Auto, das zurzeit fährt, befindet sich meist mit wichtigen Aufträgen im Dienste der Landesverteidigung. Die Interessen der Landesverteidigung verlangen gebieterisch, daß dem gesamten Autoverkehr keinerlei Hindernisse in irgendeiner Weise und von irgendeiner Seite mehr entgegengesetzt werde. Sämtliche Behörden werden ersucht, sofort dafür zu sorgen, daß diese Mitteilung schnellst auf dem flachen Land und in den Dörfern bekannt wird.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß übelwollende Elemente, vielleicht im Auftrage unserer Feinde, planmäßig auf allerlei Gebieten des öffentlichen Interesses Alarm- und Sensationsnachrichten verzeihen, die bestimmt und geeignet sind, Verunsicherung hervorzurufen. Das Publikum wird aufgefordert, allen solchen Nachrichten ruhiges Mißtrauen entgegenzusetzen. Jedenfalls macht sich mitschuldig, wer Nachrichten verbreitet, die nicht durch die amtliche Berichterstattung bestätigt sind. Sollte es gelingen, einen Urheber von Alarmnachrichten festzustellen, ist er der Polizei zu übergeben.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes

sind bisher nachstehende größere Spenden eingegangen: 150 000 Mk. von der Deutschen Bank, 150 000 Mk. von der Dresdener Bank, 100 000 Mk. von S. Weydner, 100 000 Mk. von Siemens & Halske, 6000 Mk. von Delbrück, Schidler & Co., 50 000 Mk. von Geh. Kommerzienrat Arnold, sämtlich in Berlin, sowie 50 000 Mk. von der Ise Bergbau-A.G. in Kalan.

Die Ausschreitungen gegen die in Paris anässigen Deutschen

begannen schon, so schreibt die „Korrb. Allg. Ztg.“, längere Zeit vor der Mobilmachung. Schon gegen Ende Juli hatten zahlreiche Reichsdeutsche um Schutz. Sie berichteten, daß man sie auf der Straße beschimpfte und daß sie sogar, wenn sie sich an die Polizei mit der Bitte um Unterbringung gewandt hätten, in der rohesten Weise abgewiesen wurden und sogar die Unterbringung des Gepäcks verweigert worden wäre. Auch die Bahn nahm kein Gepäcks mehr von ihnen in Verwahrung. Die Dörsche vermerkten sich von Tag zu Tag, so daß sich schließlich eine unübersehbare Menge Deutschen auf der Vorkast und dem Generalkonsulat als obdachlos meldeten. Es wurden ihnen nach Möglichkeit Fahrkarten nach Belgien besorgt. In der Nacht vom 1. zum 2. August kamen große Mengen von obdachlosen Deutschen noch bis spät

in der Nacht zur Vorkast und zum Generalkonsulat, so daß ihnen ein Aufenthalt während der Nacht gewährt werden mußte. Der Höhepunkt der Ausschreitungen wurde am ersten Mobilmachungstage, am 2. August, erreicht. Zahlreiche Mordfälle meldeten, daß die Wohnungen und Geschäftshäuser der Deutschen in der Stadt geplündert wurden. Besonders mißachtetes war die Verhörung des Bismarckhaus, bei der zahlreiche Polizisten mit stacheligen Bergen unartig zusahen. Das gesamte Inventar wurde aus den Fenstern auf die Straße geworfen, Türen und Fenster ausgehängt, Kronleuchter herabgerissen. In gleicher Weise erging es dem Café Viennois, dem deutschen Restaurant am Gare St. Lazare, dem Salamander-Geschäft, dem Hotel de Vade, dem Delikatessengeschäft Appenzell, sämtlichen Maggi-Geschäften, überhaupt allen Geschäften, welche Waren deutscher, österreichischer oder deutsch-schweizerischer Herkunft führten. Überall sah die Polizei mit verschränkten Armen zu. In gleicher Weise wurde in den Wohnungen der Deutschen gehandelt. In vielen Fällen wurden nicht nur die Wohnungen von Deutschen, sondern auch die ihrer Quartiergeber vollständig verwüstet. Die Folge davon war, daß kein Portier mehr einen Deutschen in ein Haus einließ, daß die deutschen Geschäftsbetriebe und Dienstboten massenhaft entlassen wurden. Die Entlassung geschah häufig in brutaler Weise, oft unter Einbehaltung des Gehalts. Gegen 10 Uhr abends mehrten sich die Nachrichten über Verwüstungen in der Stadt derartig, daß auf Verordnung des Generalissimus das Schild und die Fahnenstange des Generalkonsulats eingezogen wurde und das ganze Personal sich nach der Vorkast begab, da auf dem Konsulat keine Sicherheit mehr bestand. In den nächsten Tagen begannen schon am frühen Morgen hunderte von Deutschen die Vorkast mit dringenden Bitten um Schutz und Unterstutzung zu bestärmen. Die deutsch-feindlichen Ausschreitungen auf der Straße griffen um sich und waren nach ihren Angaben derartig, daß beispielsweise das Stadtviertel Belleville in hellem Aufruhr war. Es sollen dort schließlich alle Geschäfte geplündert und die Deutschen überall bedroht und mißhandelt worden sein. Ihre Lage war verzweifelt. Sie waren ebenso wie alle Ausländer nach den für die Mobilmachung erlassenen Vorschriften verpflichtet, sich bei der Polizei anzumelden, um die Bestimmungen wegen ihrer demnächstigen Verbringung nach den vorläufigen Unterstutzungskolonien in Mittel-, West- und Südrussland entgegenzunehmen. Sobald sich nun Deutsche meldeten, wurden sie von der Polizei in brutaler Weise behandelt und dem jökenden Publikum komplott überlassen. Viele Frauen erzählten, daß sie nach ihrer Abfertigung mit Händkritten und Faustschlägen aus dem Polizeibureau hinausgeschleudert worden seien. In den Geschäften wurden den Deutschen alle Lebensmittel verweigert, die Abreise war nicht mehr möglich, da der Zugverkehr eingestellt war. Sowohl die Deutschen Papieregeld hatten, wurde ihnen das Wechseln selbst des französischen Papiergeldes durchweg abgelehnt. Auf der Straße verfolgte sie das Publikum und nahm ihnen auch oft ihr Gepäcks ab, das auf der Straße zerstört oder verteilt wurde. Besonders schlimm gestaffelte sich naturgemäß unter diesen Umständen die Lage vieler deutscher Mädchen, Erziehertinnen, Kinderfräuleins oder Diensthöten, die überdies zum größten Teile der französischen Sprache unfähig waren. Ihnen wurde, soweit möglich, während des Tages auf der Vorkast Schutz erteilt.

Infolge der sehr entzückenden und dringenden Vorstellungen, die der deutsche Vorkastler Herr v. Schön bei dem französischen Ministerpräsidenten erhob, gewährte endlich am letzten Nachmittage die französische Regierung den obdachlosen Deutschen ein vorläufiges Unterkommen in einer Schule. Somit konnten sämtliche Deutsche genau informiert werden, wohin sie sich zu begeben hätten. Auch der Vorkastler und der Generalkonsul der Vereinigten Staaten wurden davon verständigt. Außerdem wurden diese Herren gebeten, den späterkommenden Flüchtlingen entsprechende Mitteilung zu machen. Die Vorkast und das Generalkonsulat sind über 6000 Deutschen zum Verbleiben Frankreichs behilflich gewesen.

Eine aufregende Szene spielte sich ab, als der Vorkastler Herr v. Schön sich allein zum Ministerpräsidenten begab, um dort zunächst nachdrücklich um Schutz für die bedrohten Deutschen und sich selbst zu bitten und dann den Abbruch der Beziehungen zu erklären. Der Vorkastler war schon kurz vorher im Vorkasthof von französischen Damen, die unter dem Vorwand von Erkundigungen sich zu ihm gedrängt hatten, gräßlich durch Schimpfreden beleidigt worden, die er den Damen gegenüber nicht aufnehmen wollte. Er wurde von mehreren verächtlich aussehenden Männern belästigt und bedroht, die auf die Trittbretter des Wagens sprangen und zu ihm einzuweichen suchten. Herr v. Schön beobachtete völlig kaltes Blut, rief Schutleute herbei und gelangte unter deren Schutz zum Ministerium des Innern. Dort erhob er energisch Einspruch wegen des Vorgefallenen und erhielt Vergünstigungen in Form von Entschuldigungen mit der Versicherung ausweichenden Schutzes. Die Abreise des Vorkastlers mit allem Personal und ihren Familien, etwa hundert Personen, verlief ohne störenden Zwischenfall. Von Goch nach Berlin über Bielefeld, Münster und Hannover, wo das Eintreffen des Sonderzuges der Vorkast bekannt geworden war, glich die Reise einem Triumphzug. Überall herrschte stürmische Begeisterung. Ansprachen wurden gehalten, die „Wacht am Rhein“ und „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen und Hurras auf den Kaiser ausgedrückt.

In Frankreich mißhandelte Rumänen.

Wien, 9. August. Nach einer Meldung des Wiener Korrespondenzbureaus erstrecken sich die drakonischen Ausweisungen Frankreichs den Ausländern gegenüber nicht nur auf Deutsche und Oesterreicher, sowie auf Italiener, von denen allein 80 000 an die italienische Grenze geschafft wurden, sondern auch auf Rumänen. Aus Frankreich über München in Wien mittellose angekommene Rumänen berichten nach Mitteilungen von hiesiger unterrichteter Seite entrüstet darüber, daß sie des Landes verwiesen und in barbarischer Weise aus ihren Wohnungen geholt worden seien. Unter Mißhandlungen und den größten Härlichkeiten hätten sie den Weg über die französische Grenze nehmen müssen. Sobald diese rumänischen Flüchtlinge in ihre Heimat zurückgekehrt seien, würden sie in der Lage sein, ihren Vorgesetzten zu berichten, in welcher Weise sie die oft gerühmte Sympathie der Franzosen für Rumänen aus eigener Anschauung kennen lernen sollten, und welches Gefühl die vorgegaukelte französische Freundschaft in Wahrheit trägt.

Vernachlässigte französische Rüstung?

Mehrere Berliner Zeitungen haben ein Gespräch eines militärischen Sachverständigen mit einem höheren französischen Generalstabsoffizier wiedergegeben. Die Unterhaltung hat unmittelbar nach den Enthüllungen Humberts im französischen Senat stattgefunden. Der französische Generalstabsoffizier meinte, Humbert habe nichts gesagt, was der französische Generalstab nicht schon unzählige Male ausgesprochen habe, meist freilich vergebens. Jetzt, fuhr er fort, entdecken plötzlich diese Politiker, was wir immer und immer wieder berichteten, und dann behaupten sie noch, es wäre neu. Seit Jahren macht der Generalstab auf die enorme Ueberlegenheit aufmerksam, die Deutschland durch seine schwere Artillerie des Heeres besitzt. Man glaubte uns nicht. Jetzt haben wir nichts als diese unbrauchbaren Rimao-Geschütze. Alles andere ist noch Zukunftsmusik oder neu angefrischtes altes Eisen. Unser Feldgeschütz wirkt dahabrechend; aber jetzt ist es das älteste seiner Art und natürlich den modernen, auch ihrem nicht mehr gleichwertig. Ebenso ist es mit dem Vebelgewehr. Ihre Truppenübungsplätze verfolgten wir seit Jahren mit dem größten Interesse. Wir wußten, welch unschätzbaren Wert sie für die Ausbildung haben. Bei uns streifen die Finanzminister bei Übungsplätzen her. Die drahtlose Telegraphie in Verdun und Doull ist unbenutzbar,

Verschiedenes.
Perfekte Frisuren
 nimmt Stunden an in und
 außer dem Hause. (00324)
 Franz Sanfory geb. Parthier,
 Alsterweg 15

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute morgen verschied unser guter Vater, Grossvater, Bruder, Schwiegervater und Onkel

Herr Zahnarzt Dr. med. Georg Wilhelm Koch

im 78. Lebensjahre.

Sanitätsrat Dr. Adolf Koch
Otto Koch

Franziska Billhardt, geb. Koch.

Schönberg, New York, Mainz, den 9. August 1914.

Die Beerdigung findet in der Stille statt. Blumenspenden und Beileidsbesuche dankend verboten.

Aufruf!

Ich richte an die Einwohner unserer Stadt die dringende Bitte, das Einquartierungsgeßchäft in jeder Beziehung zu erleichtern.

Bei Einquartierungen für den Krieg ist vorherige Bekanntgabe nicht immer möglich.

Man Sorge dafür, daß stets ein Familienmitglied oder ein Beauftragter in Haus oder Wohnung anwesend ist.

Den Vaterlandsverteidigern ein gutes Heim zu bieten, ist Ehrenpflicht.

Gießen, den 4. August 1914.

Der Oberbürgermeister.
Keller.

Bekanntmachung.

Ich habe Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Mitarbeit in der freien Liebestätigkeit die Einwohnerschaft von ihrer Pflicht, die ihr zugeteilte Einquartierung aufzunehmen und zu verpflegen, keineswegs entbindet.

Es wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß es Sache der Vermieter oder ihrer Stellvertreter ist, für eine gerechte Verteilung der einzuquartierenden Mannschaften unter die Hausbewohner Sorge zu tragen.

Gießen, den 9. August 1914.

Der Oberbürgermeister.
Keller.

Festsetzung von Höchstpreisen.

Das nachstehende Reichsgesetz mache ich hierdurch mit dem Anfügen bekannt, daß ich bei berechtigten Klagen über ungerechtfertigte Preissteigerungen für den Bezirk der Stadt Gießen die Höchstpreise festsetzen werde.

Es liegt im Interesse der Bevölkerung, mir von ungerechtfertigten Preissteigerungen sofort Mitteilung zu machen.

Gießen, 9. August 1914.

Der Oberbürgermeister.
Keller.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc. verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats und des Reichstags, was folgt:

§ 1.
Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges können für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungs- und Futtermittel aller Art sowie für rohe Naturerzeugnisse, Holz- und Leuchtstoffe Höchstpreise festgesetzt werden.

§ 2.
Weigern sich trotz Aufforderung der zuständigen Behörde ein Besitzer der im § 1 genannten Gegenstände, sie zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, so kann die zuständige Behörde sie übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Weigerers zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen, soweit sie nicht für dessen eigenen Bedarf nötig sind.

§ 3.
Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden erlassen die erforderlichen Anordnungen und Ausführungsbestimmungen.

§ 4.
Wer die nach § 1 festgesetzten Höchstpreise überschreitet oder den nach § 3 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt oder Vorräte an derartigen Gegenständen verheimlicht oder der Aufforderung der zuständigen Behörde nach § 2 nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 5.
Der Bundesrat wird ermächtigt, den Zeitpunkt zu bestimmen, zu welchem dieses Gesetz wieder außer Kraft tritt.

§ 6.
Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.
Urkundlich unter Unserer Höchstsignatur Unserer Schrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insigne.

Gegeben Berlin im Schloß, den 4. August 1914.

(L. S.)

Wilhelm.
Kaiser.

Todes-Anzeige.

Bekannten, Freunden und Verwandten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Elisabeth Nicolai

im Alter von 69 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Konrad Nicolai und Kinder.

Gießen (Dammstraße 25), den 10. August 1914.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 11. August, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des neuen Friedhofs aus statt.

Samstag, den 7. Uhr verschied sanft nach längerem Leiden in der hiesigen Klinik unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Herr Ernst Fißler

im 36. Lebensjahr, was wir Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch mitteilen. Die trauernden Hinterbliebenen:
J. d. R.: Ludw. Fißler.

Gießen, den 10. August 1914.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 11. August, nachmittags 3 Uhr, in Grünberg von Bahnhofstr. 5 aus statt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott gefallen hat, unseren guten, reufergebenden Vater, Schwiegervater und Großvater

Herrn Martin Müller

Dachdeckermeister

im Alter von 50 Jahren infolge eines Herzschlages in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familien Müller und Gries.

Gießen, den 8. August 1914.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 11. August, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, von der Kapelle des neuen Friedhofs aus statt.

Statt Karten.

Mathilde Braun

Dr. Hans Stichel

Lehramtsreferendar

Verlobte.

Gießen.

August 1914.

Darmstadt.

Die Verlobung unserer Tochter Mathilde mit Herrn Lebramtsreferendar Dr. Hans Stichel beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Jakob Braun und Frau.

Milch.

Vom 16. August ab wird prima Vollmilch das Liter zu 20 Pfg. frei Haus geliefert. Milch, welche im Geschäftsfokal, solches wird noch näher bekannt gegeben, abgeholt wird, kostet per Liter 19 Pfg. Familien, deren Ernährer für unser teures Vaterland kämpfen, erhalten auf obige Preise noch Ermäßigung. Es wird gebeten, solches bei Aufgabe von Bestellungen angeben zu wollen.

Bestellungen werden auf dem Bureau der

Grünen Radler

Neuentweg 28

bis zum 14. dieses Monats entgegengenommen.

Nur für Militär

Handlampen
Taschenlampen

in Batterien! In Sparbirnen!

Carl Schunck

Bahnhofstr. 51.

Morgen Dienstag schöne

Ginmachgurfen

zu haben auf dem Brandplatz

gegenüb. dem Botan. Garten.

000721 Dichtmann Herber.

Gewerbeausstellung Gießen 1914

Die Ziehung der Ausstellungs-lotterie ist auf unbestimmte Zeit vertagt.

Der Ausstellungsvorstand:

Prof. Dr. Krausmüller,
Vorsitzender.

Wir bitten um möglichst unentgeltliche Ueberlassung von

getragenen Militär- und
sonst. Uniformsmänteln

zum Gebrauch beim Bahnhofsdienst der Sanitätskolonne. Angebote werden erbeten an das Geschäftszimmer des Roten Kreuzes.

Ein Deckbett

mit 7 Pfund doppelt gereinigten neuen Federn gefüllt Mk. 9.50 12.— 14.70 16.50 22.— etc.

Kissen mit 2 Pfund Federn gefüllt Mk. 3.— 3.60 4.40 6.20 etc.

Vollständige Betten u. Mk. 44 an

Schlafzimmer-Einrichtungen formel. von

Teilsablungen nach Uebereinkunft gestattet.

Gebr. Weil

Neustadt 10 GIESSEN Fernspr. 506

Touristen-Stiefel

Arbeiter-Stiefel

Schul-Stiefel

in nur erprobten

Qualitäten und

denkbar größter

Auswahl billigt bei

Franz Neumeier

Sonnenstrasse 20.

Schmiedeeiserne Fenster, Überlichte, Balkone, Türen, Sprossenwerk, Ladenfronten. H. Schen, Gießen.

Pr. Speisekartoffel

a Sack 4.25 ab Lager

empfehle N. A. Dreilich.

Telefon 753 (am) Steinstr. 6A.

Bauer'scher Gesangverein

Dienstag, den 11. August

abends 9 Uhr:

Zusammenkunft

im Frankfurter Hof.

Der Vorstand.

Cubikulum

(A. H. S. C.)

Mittwoch 1/2 7 Uhr.